

Papagei und eine Kaffeemaschine

Tierschutzvereins in Untersiggenthal, erlebt in ihrem Alltag Kurioses, Tauriges und Verwunderliches.



können sich die Hunde austoben. Pfleger Mauro Attanasio kümmert sich um die Vierbeiner.



Über das Tierheim

Marlies Widmer-Härdi ist seit März 2004 Geschäftsführerin des Aargauischen Tierschutzvereins (ATs) und Besitzerin von 5 Katzen und 2 Hunden. Ursprünglich war das Tierheim ein einfaches Wohnhaus, das Maria Berger im Jahr 1971 als Haus «Brunnhalde» gekauft hat; im Hinterkopf die Idee, ein Tierheim zu eröffnen. Im Laufe der folgenden Jahre hat sie es immer mehr den Bedürfnissen der Tiere angepasst. 2000 erwarb der ATs die «Brunnhalde» und baute weiter aus. Über zwei Millionen investierte er in den Umbau. Maria Berger verstarb 2005. Bis zu ihrem Tod hatte sie in der Brunnhalde gelebt und mitgearbeitet. (hwi)

Meldet sich bis drei Wochen nach dem Fund der Findelkatze niemand, darf sie zur Adoption freigegeben werden. Trotzdem hat der ursprüngliche Besitzer vom Abgabetag an noch zwei Monate Anrecht auf sein Tier. «Bis jetzt ist es in rund 10 Jahren erst zweimal passiert, dass wir eine Katze vermittelt haben und der eigentliche Besitzer sie wieder zurückhaben wollte.»

BLAUÄUGIGE TIERLIEBHABER

Noch ist es zu kalt, aber bald wird der Pool für die Hunde aufgefüllt. «Vor allem Hunde, die das Wasser lieben, mögen das Bad im kühlen Nass sehr.» Auch sonst bietet die Anlage viel Auslauf: Eine Röhre zum Durchkriechen oder einen kleinen Hügel. «Manchmal werden Machtkämpfe ausgetragen, und der Sieger thront dann auf dem höchsten

Punkt.» Im ehemaligen Stall sind Boxen für die Hunde eingebracht. Die meisten haben ihre Box für sich, manche sind zu zweit oder zu dritt. «Ein Tierheim ist eigentlich keine optimale Lösung für Hunde. Wir beobachten und testen die Hunde auf Verträglichkeit», meint Widmer. Ist ein Hund länger als drei Monate im Tierheim, kommt er ins Patenschaftsprojekt. Es gibt Tiere, die schon über ein Jahr in Untersiggenthal sind.

Ein grosser, hellbrauner Hund, fast noch ein Welpen, kommt ans Gitter gelaufen. Die Muskulatur seiner Hinterbeine ist schwach. Ausserdem hat er noch einen sehr langen Schwanz, die Proportionen stimmen nicht. «Er kommt ursprünglich aus Spanien», sagt Widmer und erzählt weiter: «Viele Leute kommen – ganz blauäugig – aus den Ferien in Spa-

nien oder Griechenland mit einem Hund zurück, den sie aus einer Auffangstation «gerettet» haben.» Zurück in der Schweiz wird der niedliche Welpen aber immer grösser. Die Leute realisieren erst dann, was sie sich mit dem Hund eingebrockt haben: Er braucht viel Auslauf und Aufmerksamkeit; und frisst viel. Durch zu wenig Auslauf und falsche Ernährung hat sich bei diesem Hund vermutlich eine Fehlstellung der Knochen ergeben. «Wir müssen ihn genau beobachten. Sein schlechter Gesundheitszustand kostet uns extrem viel.»

MEHR TIERE, WENIGER GELD

Auch das Tierheim ATs spürt den kühlen Wind, den die Rezession heranweht: «Die Leute werden je länger, je mehr merken, dass sie sich kein Tier mehr leisten können, und brin-

gen es ins Tierheim.» Widmer vermutet ausserdem, dass die Spendenbeiträge zurückgehen werden. «Wir hoffen aber, dass dieses Phänomen nicht allzu stark eintritt.» Ein regelrechter Teufelskreis. Denn in der Schweiz werden die Tierheime zum grössten Teil privat finanziert – im Gegensatz zu Deutschland, wo der Staat ihnen finanziell unter die Arme greift.

Die Suche nach Spendern ist zeitaufwändig. Der ganze Tierschutzverein und das Tierheim werden hauptsächlich durch Spenden- und Mitgliederbeiträge sowie Legate finanziert. Die Einnahmen aus den Ferientieren und die Verzichtsbeiträge decken bei weitem nicht alle Kosten. Hier schiesst der Tierschutz weiteres Geld rein. Vom Kanton werden sie mit minimalen Beiträgen unterstützt.